Grünberger  Wochenblatt.

22. Jahrgang. **№ 9.**

Redaction Dr. W. Levysohn.

Donnerstag den 29. Januar 1846.

Ein Nebengewinn bei der Seidenproduktion.

Ein Vortrag bei der zweiten Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Karlsruhe von Hrn. Direktor Metzger in Heidelberg. 1845.

(Schluß.)

Was die Qualität dieses Papierstoffes betrifft, so wurde durch mehrere Versuche nachgewiesen, daß daraus eben so feine und starke Papiere, als bei den Chinesen gefertigt werden können, und daß dieselben zumal für den Kupferdruck besser geeignet sind als alle übrigen, die von Lumpen bereitet werden; und es unterliegt somit keinem Zweifel, daß der Papiermaulbeerbaum einen neuen Erwerbszweig für die Landeskultur und ein erforderliches Mittel für die Papierfabrikation abgeben könnte, worauf ich die Herrn Papierfabrikanten besonders aufmerksam zu machen mir erlaube.

Diese Versuche führten auf die Idee, ähnliche mit dem weißen Maulbeerbaume zu machen und ich benutzte hierzu einen Zaun im landwirthschaftlichen Garten zu Heidelberg von 200′ Länge, von dem die Blätter im Sommer zur Fütterung der Seidenraupen benutzt wurden. Ich schnitt im Winter die Zweige von 3 bis 5′ Länge ab und erhielt 8 große Büschel. Diese Zweige wurden sodann in kleinere Stücke von 1½′ Länge geschnitten, in kleine Büschel gebunden und ungefähr ½ Stunde in siedendes Wasser gelegt, um den Bast vom Holze lösbar zu machen. Hierauf wurde der Bast, ohne die Oberhaut abzulösen, vom Holze getrennt, gehörig getrocknet und auf die Papiermühle zum Vermahlen gesendet, wodurch ich ein ziemlich weißes und feines Papier erhielt, das sich nach der Versicherung des Kupferdruckers Herrn Felsing in Darmstadt sehr vorzüglich zum Kupferdrucke eignet.

Statt einer weitern Beschreibung lege ich Papiermuster mit und ohne Abdrücke vor, und theile denjenigen Herren, welche sich dafür interessiren, Probeblätter mit.

An dem 200′ langen Zaune wurden erzielt:

26 Pfund trockener Bast, à 10 fl. per Centner,	2 fl. 36 kr.
55 Pfund trockenes Holz, à 26 kr. per Centner, ...	— 15 =
	2 fl. 51 kr.
Die Seidenraupen, welche von den Blättern dieses Zaunes im Sommer gefüttert wurden, ertrugen 15 Pfund Cocons, à 40 kr. per Pfd.,	10 fl. — =
	12 fl. 51 kr.

Dieser Nebengewinn aus Faserstoff und Holz beträgt daher auf jedes Pfund Cocons 11 Kreuzer, wodurch also der Ertrag einer Maulbeerplantage um ungefähr ¼ gesteigert werden kann, ohne daß dabei weitere Kosten, als die wenige Mühe des Abschneidens der Zweige und des Abziehens der Rinde, welches zu jeder Zeit als Nebenbeschäftigung im Winter geschieht, veranlaßt werden.

Nimmt man nun weiter an, daß ein Zaun von 200′ Länge einen Flächenraum von 10 Ruthen einnimmt, so würde der Morgen 10 Ctr. 40 Pfd

Bast, à 10 fl. per Ctr., ...	104 fl.
und 22 Ctr. Holz zu ungefähr . . .	10 «
	114 fl.

als Nebenprodukt bei dem Seidenbau ertragen, ohne daß besonderer Arbeitslohn dadurch veranlaßt würde, weshalb ich mir erlaube, besonders den Seidenzüchtern diesen Gegenstand zu besonderer Berücksichtigung zu empfehlen.

Die höhere Bürgerschule.

Eines schickt sich nicht für Alle!
Sehe Jeder, wie ers treibe!
Sehe Jeder, wo er bleibe,
Und wer steht, daß er nicht falle!

Göthe.

Doch ach! schon auf des Weges Mitte
Verloren die Begleiter sich.

Schiller.

Nur an einzelnen Orten erkannte man bisher die Wichtigkeit eines zusammenhängenden, geordneten Realunterrichtes vom 6. bis zum 14. Jahre und bethätigte dies praktisch durch Errichtung von Realelementarklassen. Ueberall dagegen wurde das Bedürfniß einer realistischen Bildung über das 14. Lebensjahr hinaus erkannt; in beinahe allen Ländern wurden Gewerbeschulen, polytechnische Schulen &c. errichtet, welche die eigentliche Universität für Künstler, Baumeister, Gewerbetreibende &c. wurden. Daneben entstanden besonders seit einigen Decennien parallel den Gymnasien sogenannte höhere Bürgerschulen oder Realklassen, in welchen die Schüler vom 14. bis 16. oder 17. Jahre in den höheren Fächern des Realwesens unterrichtet werden sollten.

Es entsteht zunächst die Frage: ist eine weitere Fortbildung der Realschüler nach dem 14. Jahre nothwendig? Diese Frage muß ohne alle Bedingung bejaht werden. Unter den günstigsten Umständen ist die Realelementarschule oder die gewöhnliche städtische Bürgerschule nicht im Stande, ihre Schüler für eine große Anzahl von Gewerben geistig reif und somit formell und materiell geschickt zu entlassen. Bei einer nicht geringen Anzahl von Schülern beginnt ja überhaupt, wie Jeder leicht selbst begreift, die eigentliche Selbstthätigkeit, die Zeit, in welcher der Schüler nicht allein receptiv ist, sondern sich auch übt, zu produciren, erst mit dem 14. Jahre. In dieser Lebensperiode wird ihm erst die Wissenschaft klar, jetzt erst sammelt sich das einzeln im Geiste Aufgenommene und noch Zerstreutliegende zu einer Einheit, zu einem wohlgeordneten, organischen Ganzen. Dadurch aber bekommt das Wissen eine feste Basis und wird vor Entschwinden gesichert; das Einzelne knüpft sich fest an einander, das Eine hält das Andere und schützt es vor dem Vergessenwerden. Tritt nun aber ein Schüler im 14. Jahre aus der Schule, um ein Gewerbe zu erlernen, bei welchem zunächst häufig nur seine körperliche Thätigkeit beansprucht wird, so sind alle gesammelte Kenntnisse in Gefahr, verloren zu gehen. Der formelle Nutzen, welchen der Schüler aus dem Unterrichte gezogen, wird zwar (wer einmal gelernt hat, logisch zu denken, wird schwer zu geistigem Hinbrüten herabsinken) mehr oder minder bleiben; aber nur wenige Schüler werden in so günstige Lehrlingsverhältnisse kommen, daß sie nicht später, wenn sie selbstständig, selbstthätig als Gewerbtreibende auftreten sollen, unendlich viele Lücken an solchen positiven Kenntnissen fühlen sollten, die ihnen früher eigen waren, aber während der Lehrzeit verloren gingen. Hätte das Wissen schon Einheit gehabt, als sie in die Lehre traten, so wäre ein vollkommenes Entschwinden der zu ihrem Gewerbe nöthigen Kenntnisse nicht möglich gewesen.

Dazu kommt noch, daß manche positiven Kenntnisse, die dem Gewerbewesen theils an sich, theils in einzelnen Zweigen sehr nöthig sind, nicht eher gelehrt werden können, als bis das Bedürfniß darnach durch Heranrücken des Berufs in dem Schüler erst lebendig geworden ist.

Die Chemie z. B., einer der wichtigsten Zweige der Vorbildung nach dem jetzigen Standpunkte unserer Gewerbe, die Chemie hat für Knaben unter 14 Jahren, die noch kein Bedürfniß nach den Kenntnissen derselben haben, so unendlich viel Zurückschreckendes und so manche Schwierigkeit, erzeugt durch die Ungewohnheit der derselben zu Grunde liegenden Anschauungsweise, daß nur höchstens die allgemeinsten Grundzüge in dem naturgeschichtlichen Unterrichte erwähnt werden können. Dazu kommt aber auch noch die Gleichförmigkeit, welche fast allen chemischen Operationen zu Grunde liegt, mögen sie auch dem Scheine nach verschieden sein; Alles kommt hier größtentheils nur auf die beiden Grundaufgaben zurück, zusammengesetzte oder verbundene Stoffe von einander zu trennen oder einfache Stoffe mit einander zu verbinden, und nur die Wege sind verschieden, auf welchen man diese Trennungen und Verbindungen bewirkt. Diese Gleichförmigkeit macht aber besonders jetzt bei dem Stande der Wissenschaft, nach welchem sich jährlich die Zahl der Grundstoffe derselben vermehrt, die Auffassung der chemischen Operationen sehr schwierig; die einzelnen Darstellungen verschiedener Stoffe sind manchmal so wenig von einander verschieden, daß beinahe nur die Namen der dazu verwendeten Körper bei der einen Darstellung anders sind, als bei der andern; dazu kommt noch, daß uns in der Chemie noch die

Hauptgesichtspunkte fehlen, nach welchen wir gleichartige Operationen zusammenfassen könnten, indem ja oft scheinbar nahe verwandte Stoffe auf dem entgegengesetztem Wege gewonnen werden. Auf der andern Seite ist diese Gleichförmigkeit die Ursache, daß denjenigen diese Wissenschaft langweilt und ihm als etwas höchst Trockenes und Zurückstoßendes erscheint, der noch nicht das Bedürfniß der Chemie praktisch gefühlt hat. Die Chemie, dieses materiell durchaus nothwendige Fach, kann demnach nicht wohl vor dem 14. Jahre gelehrt werden, außer in ihren einfachsten Grundzügen. Sie muß aber später gelehrt werden; denn sie ist vielen Gewerben unentbehrlich und besonders für diejenigen nothwendig, deren Hauptaufgabe es ist, nicht blos die Form, sondern auch die Bestandtheile der zu verarbeitenden Körper zu verändern.

Ein ähnlicher Fall ist es mit der Mechanik. Es braucht hier nicht die besondere Wichtigkeit dieses Zweiges der Naturlehre für das Gewerbewesen nachgewiesen zu werden; denn es beruht ja auf dessen Kenntniß, die Kenntniß des ganzen Maschinenwesens, mit allen seinen unzähligen Verbindungen, jede Bewegung, welche an den Körpern hervorgebracht wird, jede Veränderung der Form der Körper. Auch diese Wissenschaft, abgesehen, daß auch das praktische Bedürfniß die nothwendige Bedingung ist, unter welcher der Schüler mit dem rechten Sinne und also auch mit dem rechten Ernste dieselbe treibe, erfordert, um zweckmäßig behandelt zu werden, so viele mathematische Kenntnisse, die sich ein Schüler bis zum 14. Jahre kaum erwerben kann; so daß auch diese Wissenschaft erst nach dem 14. Jahre eigentlich erst mit Nutzen gelehrt werden kann. — Man könnte noch manche Fächer aufzählen und ähnliche Verhältnisse nachweisen, doch hiervon nächstens. (Fortsetzung folgt.)

Glosse.

„Hoffnung, Hoffnung, schönster Trost auf Erden,
Halt', o Engel, mich empor;
Gaukle mir, wenn Leiden mich umschweben,
Bilder schön'rer Zukunft vor.
Ohne Dornen blüht kein Kranz auf Erden,
Lust verbindet sich mit Pein,
Denn von allen Freuden, die uns werden,
Ist vielleicht nicht Eine rein.

Wenn wir einsam und verlassen stehen,
Ohne Hilfe in des Leidens Nacht;
Wenn wir keinen Engel vor uns sehen,
Der den Kummer minder drückend macht,
Seh'n wir doch der Hoffnung Stern noch funkeln,
In des Leidens Wolken, ach den dunklen,
Gleich dem Demant auf dem Trauerflor.
Hoffnung sagt: einst wird es besser werden!
„Hoffnung, Hoffnung, schönster Trost auf Erden
Halt', o Engel, mich empor!“

Führe ferner tröstend mich zum Grabe,
Leite mich auf meiner Lebensbahn,
Dass ich muthig an dem Wanderstabe
Ohne Schuld mein Ziel erreichen kann.
Mögst du nimmer, nimmer mich verlassen,
Als mein Genius mir zur Seite steh'n;
Lehre stets mich frischen Muth zu fassen,
Lass mich nicht im Leiden untergeh'n,
Stärke mich in diesem Erdenleben
Wo ich, ach, gar oft dich schon verlor!
„Gaukle mir, wenn Leiden mich umschweben!
Bilder schön'rer Zukunft vor!“

Freudenblumen, die uns hier erblühen,
Welken, wahrlich, nur zu schnell dahin;
Wenn des Leidens Stürme uns umziehen
Sehn wir ihren Götterglanz verglüh'n.
Lasst uns jede Freudenrose brechen,
Beut sie uns ein günst'ger Augenblick,
Wenn auch ihre Dornen dabei stechen
Kurz ist ja des ganzen Lebens Glück!
Doch unendlich lang sind die Beschwerden!
Finden wir nur muthig uns darein!
„Ohne Dornen blüht kein Kranz auf Erden,
Lust verbindet sich mit Pein!“

Reine Freuden suchst du hier vergebens,
Jede, wahrlich, jede ist getrübt!
Sprich, wo in dem Treiben dieses Lebens
Uns der Himmel solche Freuden giebt?
Ach, es soll auf diesem Rund der Erden,
Einmal so, und nimmer anders sein;
„Und von allen Freuden, die uns werden,
Ist vielleicht nicht Eine rein!

W. A.

Mannigfaltiges.

*Die Schuldenlast des Herzogthums Anhalt-Köthen, dessen jährliche Einkünfte sich auf etwa 250,000 Thaler belaufen, soll auf fast vier Millionen angewachsen sein. In den dreißig Friedensjahren, welche andere Staaten zur Abtragung der Schulden benutzten, haben sich dieselben mehr als verdoppelt. Das sind freilich sehr schlimme Aussichten, aber die Köthener Spielhölle wird sie auch nicht besser machen.

*Eine belgische Gesellschaft, die sich zur Aufgabe gestellt hat, die Spielbanken am Rhein, eine nach der andern zu sprengen und so die Spielpächter zu ruiniren, ist jetzt, nachdem sie in Brüssel neue Fonds geholt, wieder nach Homburg zurückgekehrt und gewinnt seit einigen Tagen viel Geld, ohne gesprengt zu werden. Sollte

ihr das launische Glück nur ein Jahr so treu bleiben, wie in den jüngsten Tagen, so dürfte sie wohl die Spielhöllen des Rheins etwas rasiren. Gewiß eine menschenfreundliche Gesellschaft, die aber mit ihrer Menschenfreundlichkeit einen hübschen Thaler Geld gewinnt.

*Gutsbesitzer Dr. Motherby in Königsberg empfiehlt, die in Fäulniß übergehenden Kartoffeln ganz einfach in kaltes Wasser zu werfen und einige Stunden darin liegen zu lassen, wodurch sie sich — angestellte Proben haben es bestätigt — wieder gesund und schmackhaft zeigten. Der Nothstand der Provinz Preußen soll so überaus groß sein, daß man Motherby's Entdeckung dort zu Lande wie eine Segnung des Himmels preis't.

*Die amerikanischen Dampfschiffe überbieten einander immer mehr im Schnellfahren; ein solcher Dampfer machte kürzlich die Fahrt von New-York nach Albany, eine Strecke von 160 (englischen) Meilen, in 7 Stunden 40 Minuten, also 24 Meilen in der Stunde. Noch weit schneller für gewöhnlich soll ein neues Dampfboot fahren, das „die eiserne Hexe" heißt, und die Fahrt nach Albany in — sechs Stunden machen soll. — Von Liverpool nach Manchester soll eine Schiffeisenbahn gebaut werden, auf welcher man schwerbeladene Fahrzeuge direkt von einer Stadt zur andern befördern will, um die Hafen- und andere Abgaben zu sparen und den Handelsleuten die Versendung ihrer Waaren ꝛc. bequemer zu machen. —

*Prinz Waldemar bringt aus Tibet eine Bet-Maschine mit, die vielleicht in unserer frommen Zeit auch bei uns Mode wird. Dieses Instrument ist ein hohler Cylinder von Metall, der sich auf einer hölzernen Achse bewegt und mit geschriebenen Gebeten und frommen Sprüchen gefüllt ist, die durch stetes Umdrehen in Bewegung gehalten werden und so das Hersagen der Gebete ersetzen, Stundenlang wird diese Rolle nach strenger Vorschrift gedreht, während der Fromme gedankenlos den Dampf aus langer Pfeife von sich bläst oder wohl gar ein gleichgiltiges Gespräch führt.

*Auf der Leipziger Neujahrsmesse erregt ein Artikel Aufmerksamkeit, der diesmal zum ersten Male in großen Posten erschienen ist. Es ist chinesische Seide. Roh und gefärbt sind Gespinnst und Farbe von einer Schönheit, die Italiens Produkt weit übertrifft, auch billiger ist. Natürlich haben sie die Engländer an den Markt gebracht. Diese Konkurrenz wird den Italienern garstig in den Beutel schneiden.

*Händel, der berühmte Componist, war einmal Inhaber des Opernhauses in London und dirigirte an der Harfe das Orchester. (Forte-piano's waren damals noch nicht gebräuchlich.) Sein begleitendes Spiel war so schön, daß die Aufmerksamkeit des Publikums sich häufig von dem Gesange ganz ab- und zu dem großen Verdrusse der Sänger der Begleitung zuwendete. Ein Italiener namentlich ergrimmte einmal so sehr, daß er schwur, wenn ihm Händel wieder einmal einen solchen Streich spielte, werde er von der Bühne herunter auf das Instrument springen. Händel erfuhr dies, und sagte zu dem Italiener: Sie wollen also von der Bühne herunterspringen? — Zeigen Sie mir doch gefälligst den Abend an, an dem Sie dies thun wollen; ich werde es dann auf dem Theaterzettel bekannt machen und durch Ihr Springen sicherlich mehr Geld verdienen, als durch Ihren Gesang.

*Nachdem neulich ein englischer Herzog den ächt englischen Vorschlag gemacht hatte, daß sich die Armen mit einem Getränk aus scharfen Gewürzen den Hunger stillen sollten, hat jetzt ein russischer Professor, Namens Slaskozierski eine andere Idee veröffentlicht, die man ächt russisch nennen kann. Er behauptet nämlich, man könne der jetzigen Noth sehr leicht dadurch abhelfen, wenn man den armen Bauern Stroh zu essen gäbe. Sie sollten dieses neuentdeckte Nahrungsmittel jedoch nicht etwa in der nämlichen Form genießen, wie es dem Rindvieh gereicht wird, sondern das Stroh sollte klein gehackt und gekocht werden. Dies würde einen zwar nicht wohlschmeckenden (das läßt sich denken!) aber für Bauern einen recht gehörigen und nahrhaften Thee geben. Die russischen Beamten in den Ostseeprovinzen sollen auch auf den menschenfreundlichen Vorschlag des gescheuten Professors schon eingegangen sein, wenn auch nicht für sich selbst. Man hört nämlich, daß sie von den zwei Silberrubeln, welche der Czaar für jeden der verhungernden Bauern an der Ostsee bestimmt hat, regelmäßig nur einen halben austheilen. Für einen halben Silberrubel Stroh — damit kann sich ein Bauer lange satt essen.

Druck und Verlag von W. Leypsohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

22. Jahrgang. Donnerstag den 29. Januar 1846. Nro. 9.

Publikandum.

Folgender Erlaß des hiesigen Königl. Wohllöblichen Landrath-Amts betreffend den Betrieb praktischen Seidenbaues:

Auf ausdrückliche Anordnung der Königlichen Hochlöblichen Regierung zu Liegnitz bringe ich einen in die Breslauer Zeitung, und zwar in Nr. 290 des vorigen Jahrgangs, aufgenommenen, anscheinend mit vieler Sachkenntniß verfaßten Aufsatz über den Seidenbau zur Kenntniß der Kreiseinsassen, um diesen die Ueberzeugung zu gewähren, daß besagter Industrie-Zweig, wenn er mit Sachkenntniß, ausdauernder Sorgfalt und Umsicht betrieben wird, recht einträglichen Gewinn abzuwerfen vermag.

Zugleich werden die Dorfgerichte veranlaßt, den Inhalt dieses Aufsatzes bei den Gemeinde-Versammlungen und bei sonstigen geeigneten Gelegenheiten ausführlich bekannt zu machen und ihrerseits auf ausgedehntere Cultivirung des vorzugsweise im hiesigen Kreise anwendbaren und lohnenden Seidenbaues mit Bereitwilligkeit und Ausdauer hinzuwirken.

Grünberg, den 14. Januar 1846.

Der Kreis-Landrath.
v. Bojanowsky.

Der Seidenbau.

Den betriebsamen Landwirthen Schlesiens wird es gewiß von Interesse sein, über den Erfolg des Seidenbaues in neuester Zeit in Kenntniß gesetzt und auf einen Zweig für landschaftlichen Ertrag aufmerksam gemacht zu werden, welcher die Aussicht bietet, einen Ersatz für manche jener Branchen zu geben, deren Rentabilität durch Verhältnisse mancher Art für den Landwirth problematisch zu werden beginnen.

Daß der Seidenbau keinesweges etwas Neues, sondern in Schlesien schon früher Gekanntes ist, kann die Theilnahme und Berücksichtigung, welche dessen gegenwärtiger Standpunkt verdient, nicht verkürzen, vielmehr als Belag dienen, daß das Alte öfters sehr gut ist, wenn man es mit den Fortschritten der Intelligenz in Uebereinstimmung zu bringen weiß. Den Beweis dafür liefert der nachstehende **Seidenbau-Bericht** des Seidenbau-Lehrers Herrn J. C. Rammlow in Berlin, vom Jahre 1845.

Nachdem Se. Majestät der König auf vorgängigen Vortrag Sr. Excellenz, des wirklichen Geheimen Rathes und Intendanten, Herrn v. Massow allergnädigst geruht haben, die Benutzung der Räume der Orangerie-Gebäude in Sanssouci zu einer seidenbaulichen Anlage zu bewilligen, und zu deren Ausführung die Herren Gartenbau-Direktor Lenné und Hofgärtner Selle bereitwilligst mitgewirkt hatten, übernahm ich die Leitung derselben, deren Erfolge aus der nachfolgenden Berechnung hervorgehen.

Es wurden dazu ausgelegt 46 Loth Eier à 20 Sgr.	30 Rtlr.	20 Sgr.
Zins und Abnutzung der erforderlichen Utensilien .	10 „	18 „
An Pacht für Maulbeerbäume wurden gezahlt . . .	160 „	— „
An Tagelöhner für Blätterpflücken, Fuhrlöhnen, Brennholz, Reisekosten 2c. . .	388 „	— „
An Löhnungen beim Haspeln, Zins und Abnutzung für die Haspelmaschinen, Feuerungs-Material und übrigen Ausgaben	150 „	— „
Gesammtausgabe	748 Rtlr.	27 Sgr.
Dagegen bestand die Einnahme in 2372 Pfd. Gespinnster od. 218 Pfd. Seide (worunter 168 Pfd. Organsin zu 36 Deiners sich befinden) das Pfd. durchschnittlich zu 6 Rt. 24 sgr. 3 pf. gerechnet, sind	1484 Rtlr.	— Sgr.
An Grain's wurden gewonnen für	120 „	— „
Hierbei ist die Nutzung des gewonnenen Düngers nicht berechnet.		
Summa	1604 Rtlr.	— Sgr.

Es bleibt daher nach Abzug der Ausgabe ein Reinertrag von 856. Rtlr.

Nimmt man hierzu die Prämie mit circa 196 Rtlr., so erhöht sich die Einnahme auf 1052 Rtlr., und setzt man den Fall, daß die benutzten Maulbeerbäume (welche übrigens alle ohne Ausnahme als Alleebäume an den Landstraßen sich befinden, mithin zur eigentlichen Rente des Ackerbaues nicht

gezogen werden können, sondern reine Nebenbenutzung sind) Eigenthum des Besitzers gewesen wären: so würde die Reineinnahme auf 1212 Rtlr. sich belaufen. Es ist aber in Ansehung der Ausgabe noch besonders zu bemerken, daß die Tagelöhne das Doppelte und Dreifache von dem erreichen, was in den Provinzen allermeist bezahlt wird, indem der einfache Lohn eines Tages auf 12 bis 15 Sgr. stieg, und oft wenig dafür geleistet, nicht selten 40 bis 50 Pfd. Laub, und mehr nicht, dafür geschafft wurden, und daß, wofern nur die Hälfte der beiden letzten Ausgabe-Positionen erspart worden wäre, was in den Provinzen unbedenklich der Fall ist, die Einnahme auf 1452 Rtblr. zu stehen gekommen wäre. Dem Allen tritt aber noch hinzu, daß das Entlauben der Bäume sehr erschwert wurde, weil sie seit einer langen Reihe von Jahren nicht ausgeputzt worden, sondern voll Gestrüppe und verwachsen sind; daß sie nicht allermeist (viel weniger gänzlich), sondern nur zur Hälfte entlaubt wurden, daß in den Ausgabe-Positionen Gratifikationen und mancherlei Ausgaben enthalten sind, welche theils hätten zurückbehalten werden können, theils ungehörig sind und für die Folge wegfallen; theils — wie z. B. das Feuerungs-Material — außerhalb der Residenz in den Provinzen zu weit gemäßigteren Preisen in Rechnung zu stehen kommen würden. Erwägt man überdies, daß neben allem Angeführten bei dem in meinem Lehrbuche vorgetragenen und angenommenen Prinzip der Anlegung von Maulbeerbaum-Busch- und Niederwäldern, das Entlauben der Bäume oder der von einem Sachkundigen wegzunehmenden Aeste und Zacken, den Kindern und der dienenden Klasse des weiblichen Geschlechts überlassen werden kann, daß die Busch- und Zweigbäume eine schnellere, ergiebigere, viel weniger kostspielige und gefahrlose Blätterernte herbeiführen, ihre Benutzung schon am 3ten und 4ten Altersjahre anhebt, daß sie auch ein weit früheres Beginnen jeder Seidenbau-Anlage vorzugsweise begünstigen, und daß endlich der Seidenbau, sei er immerhin von beträchtlichem Umfange, während der ersten Hälfte desselben zu den Geschäften gehört, welche ganz unbedeutende wenige Kräfte erfordern und nur die letzten 2 bis 3 Wochen zu einer Zeit, wo die vornehmsten Arbeiten der Landwirthschaft vollendet sind, eine größere Masse von Kräften nöthig machen, doch auch die schnellste Ernte gewähren: so ergiebt sich die Parallele zwischen dem Seidenbau-Ertrage und den übrigen Zweigen der Landwirthschaft von selbst aus dem Obengesagten, und der Seidenbau ist gegen allen Widerspruch gerechtfertigt. Der Freund des vaterländischen Gewerbsfleißes kann es nur bedauern, daß so viele Orangerie-Gebäude unserer Gutsbesitzer zur Zeit des Seidenbaues ganz leer und ungenützt dastehen, die doch schon durch ihre natürliche Einrichtung zu Anlagen des Seidenbau-Betriebes geschaffen zu sein scheinen, und daß wir so viele Straßen und Wege entweder von aller Baumbepflanzung entblößt, oder mit einer sehr unerfreulichen und wenig nützenden Bepflanzung bezeichnet, antreffen. Kaum kann es für Gutsbesitzer und Industrielle eine dringende Aufforderung geben, diesem so ungemein wichtigen Kulturzweige ihre Aufmerksamkeit und Theilnahme zu widmen.

Herr Rammlow selbst, der bisher mehrere Eleven im rationellen Verfahren des Seidenbaues theoretisch und praktisch ausgebildet hat, ist auch ferner bereit, deren im nächsten Jahre zu diesem Zwecke aufzunehmen, wenn man sich deshalb an ihn baldigst zu wenden das Vertrauen haben würde. Uebrigens sei Jedwedem, welcher sich für obberegten Gegenstand interessirt, die Schrift von J. E. Rammlow: „Maulbeerbaum-Zucht u. Seidenbau, Handbuch zum vollständigen Selbstunterricht für Gutsbesitzer und Landwirthe" bestens empfohlen. **Ein Landwirth.**

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Grünberg den 28. Januar 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Extrakt aus der Kämmerei-Rechnung der Stadt pro 1844, welcher heute gratis an alle im Communal-Dienste stehenden Bürger vertheilt, und wovon auch in jedem Bezirke ein Exemplar von Haus zu Haus zirkuliren wird, ist das Exemplar für 5 Sgr. auf unserer Stadt-Haupt-Kasse verkäuflich zu haben.

Grünberg, den 27. Januar 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Königl. Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz hat zufolge Nr. 4 des Amtsblatts unterm 17. d. den Schluß der Jagd **auf Sonntag den 1. Februar c.** festgesetzt, was wir hierdurch zur pünktlichen Nachachtung bekannt machen.

Grünberg den 26. Januar 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur anderweitigen Verpachtung der Erhebung der Viehstandsgelder auf 3 Jahre von Ende März c. ab, haben wir Termin auf den 9. Februar c. Vormittags 11 Uhr im rathhäuslichen Sessionszimmer anberaumt und laden Pachtlustige hierzu ein. —

Grünberg den 26. Januar 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Sämmtliche Königl. und städtische Abgaben pro Februar c. werden eingehoben von den Steuerpflichtigen:

des	I.	Bezirks	Montag	den	2. Februar c.
=	II.	=	Dienstag	=	3. =
=	III.	=	Mittwoch	=	4. =
=	IV.	=	Donnerstag	=	5. =
=	V.	=	Freitag	=	6. =
=	VI.	=	Sonnabend	=	7. =
=	VII.	=	Montag	=	9. =
=	VIII.	=	Dienstag	=	10. =
=	IX.	=	Mittwoch	=	11. =
=	X.	=	Donnerstag	=	12. =
=	XI.	=	Freitag	=	13. =
=	XII.	=	Sonnabend	=	14. =

Die Rückstände müssen exekutivisch eingezogen werden. In Betreff der Reste aus vorigem Jahre sind die Restlisten bereits den Executoren zugestellt. Wer noch nicht im Besitze des Gewerbe- oder des Klassensteuer-Quittungszettels, oder des Servis-Quittungsbuches pro 1846 ist, hat sich hierzu sofort auf der betreffenden Kasse zu melden.

Grünberg, den 28. Februar 1846.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Zur Subhastation des dem Kaufmann F. H. Künzel hierselbst gehörigen, gerichtlich auf 1027 Rthlr. 7 sgr. 9 pf. abgeschätzten Wohnhauses Nro. 263 im II. Viertel, steht ein Bietungstermin auf

den 28. Februar k. J. Vormittags um 10 Uhr

im hiesigen Partheienzimmer an.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein sind in der hiesigen Registratur einzusehen.

Grünberg den 31. Oktober 1845.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Die Schlittschuhbahn ist geöffnet

C. Kraut.

Bei **W. Levysohn** in Grünberg in den drei Bergen ist vorräthig:

Arnold Dr. J. F., englisches Lesebuch oder zweckmäßige Auszüge aus den besten englischen Prosaikern für Anfänger, sowie auch für diejenigen, welche schon Fortschritte in der engl. Sprache gemacht haben. 8. 12½ sgr.

— — vollständiges Handbuch der französischen und deutschen Umgangssprache nebst Phraseologie. Zum Gebrauche für den öffentlichen und Privatunterricht. 12. cart. 10 sgr.

An E. S———.

Mein Freund, ich möchte Dich bitten,
Laß ab von Deinen Sitten,
Denn sie zeigen uns nur zu klar,
Daß Knigge nicht Dein Lehrer war.
Drum nimm denselben nur zur Hand
Und studir' den ersten und zweiten Band,
Draus wirst Du ersehen klar und hell,
Daß Mensch und Pferd nicht parallel. —

——r

Die gestern erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Mathilde geb. Böhmel, beehrt sich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Krampe am 24. Januar 1846.

G. BÄSSLER.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 5. Februar wird zum Benefiz der Familie **Lachnitt** zum ersten Male aufgeführt:

Köck und Juste.

Vaudeville-Posse in 1 Akt von W. Friedrich, Verfasser des Lustspiels „Er muß auf's Land," Seitenstück zu „Der Platzregen als Eheprokurator." Vorher:

Der Heiraths-Antrag auf Helgoland.

Lustspiel in 2 Abtheilungen von Louis Schneider.

Indem wir uns die Ehre geben, hiermit zu unserm Benefiz einzuladen, nehmen wir zugleich Gelegenheit, von der Direktion entlassen, uns bei unserm letzten Auftreten allen unsern Gönnern und Theaterfreunden bestens zu empfehlen, mit der bescheidenen Bitte: uns durch dero gütigen Besuch unterstützend zu erfreuen. —

Die Familie Lachnitt.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß mein Bruder A. Nippe in Krossen mir ein Kommissions-Lager in

Posamentier- und Kurzwaaren

übergeben hat. Mein Bestreben wird stets dahin gerichtet sein, durch gute Waaren mir Vertrauen zu erwerben und durch möglichst billige Preise mir meine Kundschaft zu sichern. Ich bitte daher um gütigen Zuspruch.

Verw. **E. Stolpe**
in der Kirchgasse.

Sonnabend den 31. fällt die Versammlung des Männergesang-Vereins aus.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das dem Herrn **E. Mudring in Tschicherzig a/O.** bisher gehörende Grundstück gekauft habe, und das von demselben geführte Commissions- und Speditions-Geschäft vom 1. April d. J. für meine Rechnung fortsetzen werde. Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntniß bringe, füge ich die Versicherung hinzu, daß ich mich bestreben werde, einen jeden mich mit seinen Aufträgen Beehrenden zur völligen Zufriedenheit zu bedienen.

Tschicherzig a/O., den 24. Januar 1846.

Carl Dürr, vormals Mudring.

Bekanntmachung.

Der in der Tuchfabrikant Philipp Weberschen Subhastations-Sache am 4. März d. J. anstehende Licitations-Termin ist aufgehoben.

Grünberg den 16. Januar 1846.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Am Schlusse des vorigen Jahrhunderts ist eine geschichtliche Nachricht über Grünberg, vom damaligen Herrn Prediger Wegener verfaßt, gedruckt worden. Wer ein Exemplar davon, sei's zum Verkauf, sei's zur freundlichen Darleihung, abzulassen vermöchte, wolle die große Güte haben, recht bald in der Expedition dieses Blattes hiervon Kunde zu geben.

Farbehölzer werden, à Centner 10 sgr., geraspelt und franco zurückgeschickt.

Neusalz im Januar 1846.

J. G. Gruschwitz.

Ein Rad von einer Schubkarre ist kürzlich in einer Senkgrube eines Weingartens gefunden worden. Der Eigenthümer erfährt Näheres in der Exped. d. Blattes.

Frisches Schmalz und Gelée ist zu haben bei

Heinrich Nippe am Markt.

Ein Kleider-Sekretär und 2 Kommoden von Kirschbaumholz sind zu verkaufen beim Tischlermstr.

Rickmann
hinterm Grünbaum.

Erlen und kiefern Leibholz ist zu verkaufen bei Ferd. Grundmann.



150 Rthlr. werden zur ersten Hypothek gesucht; von wem? erfährt man in der Expedition d. Blattes.

Mit geschliffenen, als auch ungeschliffenen Bettfedern empfiehlt sich Wittwe Sabersky.

Für eine Wollspinnerei im Grünberger Kreise, wird ein tüchtiger Werkführer gesucht. Bewerber um diesen Posten wollen ihre Meldungen an die Exped. d. Bl. gelangen lassen.

Ein Knabe, der sich einige Vorbildung im Schreiberfache verschaffen will, kann sich melden in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mensch, der eine gute Handschrift schreibt, sucht ein passendes Unterkommen. Adressen unter A. 12 bittet man in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Eine Stube nebst Alkove ist zu vermiethen bei der Wittwe Schirmer auf der Niedergasse.

Weinverkauf bei:

Friedr. Müller, Mittelgasse, guter 44r 4 sgr.
Leinweber Vogel in der Neustadt 44r 4 sgr.
Carl Fiedler auf der Niedergasse 4 sgr.
Windmüller Wilh. Leutloff h. Oberschlage 45r 4 sgr.
Carl Helbig h. Malzhause 45r 4 sgr.
Aug. Haupt in der Neustadt 45r 3 sgr. 4 pf.

Gottesdienst in der evangelischen Kirche.
(Am 4. Sonntage nach Epiphaniä.)
Vormittagspredigt: Hr Superintendent u. Pastor pr. Wolff.
Nachmittagspredigt: Herr Kandidat Weber.

Marktpreise vom 17. Januar 1846.

Namen der Städte.	Waizen.						Roggen.						Gerste.						Hafer.						Erbsen.						Kartoffeln.					
	hoher.			niedr.			hoher.			niedr.			hoher.			niedr.			hoher.			niedr.			hoher.			niedr.			hoher.			niedr.		
	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.	rt.	sg.	pf.
Sagau .	3	3	9	2	23	9	2	—	—	1	26	3	1	25	—	1	21	3	1	7	6	1	3	9	2	6	3	1	27	6	—	20	—	—	16	—
Glogau . .	2	25	—	2	16	6	1	28	—	1	25	6	1	21	3	1	15	—	1	3	6	—	29	—	1	27	6	—	—	—	—	16	—	—	13	4
Neusalz . .	—	—	—	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	3	9	—	—	—	2	5	—	—	—	—	—	12	—	—	—	—